

# Überlassung von Geschäftsführern im Konzern - drohende Sozialversicherungspflicht aufgrund mehrerer Dienstverhältnisse

In der Praxis kommt es gerade bei **Konzernen** oft vor, dass Manager neben ihrer Tätigkeit beim eigentlichen Dienstgeber **zusätzlich** noch in einer oder mehreren **Tochtergesellschaften Geschäftsführerfunktionen** ausüben. Dies geschieht oft **ohne gesonderten Anstellungsvertrag** und ohne Anspruch auf zusätzliche Vergütung. Die Judikatur des **Verwaltungsgerichtshofes** (zuletzt VwGH vom 7.9.2017, GZ Ro 2014/08/0046) geht für derartige Konstellationen verstärkt in die Richtung, dass **Dienstnehmer**, die als **Geschäftsführer** an ein anderes **Konzernunternehmen überlassen** werden, dort (**zusätzlich**) ein **eigenes Dienstverhältnis begründen**. Das führt dazu, dass neben dem eigentlichen Dienstgeber **auch** das andere **Konzernunternehmen** für diesen angestellten Geschäftsführer (für das **fiktive anteilige Entgelt**) die vollen **Sozialversicherungsbeiträge** bis **maximal** zur **Höchstbeitragsgrundlage** entrichten muss. Sofern insgesamt die Höchstbeitragsgrundlage überschritten wird, bestehen zwar auf **Dienstnehmerseite Rückerstattungsmöglichkeiten**, **nicht** jedoch **auf Dienstgeberseite**.

Laut VwGH ist bei **Leiharbeitsverhältnissen** zwar grundsätzlich der Überlassende als sozialversicherungsrechtlicher Dienstgeber anzusehen, da der Beschäftigende nur die ihm vom Überlassenden übertragenen Rechte aus diesem Dienstverhältnis ausübt. **Anders** ist es allerdings beim **Geschäftsführer** einer GmbH. Hier ergibt sich bereits aufgrund der **Bestellung zum Geschäftsführer** ein **unmittelbares Recht auf Arbeitsleistung** und nicht nur ein vom Überlassenden abgeleitetes. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Gebietskrankenkassen bzw. die **Finanzverwaltung** die bisherige **Prüfpraxis ändern** und das Risiko besteht, dass für die Vergangenheit und auch zukünftig **zusätzliche Sozialversicherungsbeiträge** zu entrichten sind. Für jede einzelne Tätigkeit als Geschäftsführer droht im Maximalfall eine jährliche Nachbelastung

von bis zu 15.376 € (Werte 2018).

Folgt man der **VwGH-Rechtsprechung** wären zur **Vermeidung** von Säumnisfolgen **folgende Schritte** notwendig: Anmeldung des Geschäftsführers bei der zuständigen Gebietskrankenkasse, Ermittlung des fiktiven anteiligen Entgelts für die jeweilige Tätigkeit, getrennte Beitragsabfuhr, Rückerstattung für die Dienstnehmerbeiträge und Versteuerung der Rückerstattung beim Dienstnehmer. **Alternative Strategien** zur Vermeidung dieser negativen Folgen müssen immer auf den jeweiligen Einzelfall abstellen. Denkbar wäre beispielsweise die **Einsetzung** in eine Funktion als **Prokurist** anstatt als Geschäftsführer, die Vermeidung von Weisungsgebundenheit und damit keine Begründung eines Dienstverhältnisses oder Maßnahmen zur **Verringerung der Abgabenbelastung** in Folge der Begründung geringfügiger Dienstverhältnisse. In jedem Fall soll zeitnah eine Risikoanalyse erfolgen bzw. historisch gewachsene, aber nicht unbedingt notwendige Geschäftsführerfunktionen, in mehreren Konzernunternehmen überdacht werden.